Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer

Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation

Band: 24 (1997)

Heft: 3

Artikel: Schweizer Film(e) gestern und heute : dokumentierte Heimat

Autor: Lenzlinger, Yvonne

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-909753

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

a Suisse n'existe pas» war das gibt ein schweizerisches provokative und seither bis zum Filmschaffen von grosser Gehtnichtmehr zitierte Motto am Bandbreite. Die gegenwärti-Schweizer Pavillon der Weltausstellung ge jährliche Produktion umvon Sevilla 1992. «Der Schweizer Film fasst gegen 20 lange und 30 existiert nicht», könnte man genauso kurze Spielfilme sowie 30 gut behaupten. Was macht einen Film

Yvonne Lenzlinger *

zum Schweizer Film? Der Schweizer Pass der Regisseurin oder des Regisseurs? Die schweizerische Produktionsfirma? Geld vom Bundesamt für Kultur? Das Alpenpanorama als Kulisse oder jeder beliebige Drehort auf Schweizer Boden? Schweizerische Inhalte? Und das wären, bitte? Alles richtig und alles falsch!

Ein Markenzeichen DSF (Der Schweizer Film) gibt es nicht. Aber es Zelluloid oder ergänzen

Die Filmlieblinge von Ivo Kummer *



Clemens Klopfenstein, «Geschichte der Nacht», 1978 Alain Tanner, «La salamandre», 1972 Markus Imhof, «Fluchtgefahr», 1974 Richard Dindo, «Die Erschiessung des Landesverräters Ernst S.», 1975 Alain Tanner, «Jonas qui aura 25 ans en l'an 2000», 1976 Kurt Gloor, «Die plötzliche Einsamkeit des Konrad Steiner», 1976 Patricia Moraz «Les indiens sont encore loin», 1977 Fredi M. Murer, «Grauzone», 1979 Bruno Moll, «Samba lento», 1980 Christian Schocher, «Reisende Krieger», 1981 Daniel Schmid, «Il bacio di Tosca», 1984 Matthias von Gunten, «Reisen ins Landesinnere». 1988 Nicolas Humbert/Werner Penzel, «Step across the border», 1989 Peter Mettler, «Tectonic Plates», 1992

*Ivo Kummer ist seit 1987 Leiter der Solothurner Filmtage, der Werkschau des Schweizer Filmschaffens.

Thomas Imbach, «Well done», 1994

Dokumentarfilme von mindestens einer halben Stunde Dauer. Dazu kommen Experimental-, Werbe- und Auftragsfilme mit kommerzieller, didaktischer oder wissenschaftlicher Ausrichtung.

Und schon drängt sich die nächste Präzisierung auf: Die Begriffe «Film» und «Filmschaffen» sind ein Anachronismus, denn immer mehr verdrängen elektronische Bild-/Tonträger das gute alte es. Man spricht daher heute von audiovisuellen Werken. Doch bleiben wir beim «Film».

Geistige Landesverteidigung

Es gab ihn einmal, den Schweizerfilm, nicht offiziell, aber im Herzen des Publikums in einem Wort geschrieben wie Schweizerfahne. Das war im Zweiten Weltkrieg, und der Film war Teil

der geistigen Landesverteidigung - und An Festivals holen sich blieb es auch, als der Krieg kalt wurde. Heimat war «in» und ist es offenbar immer noch, wenn man die Titel liest, die ein kanadischer Video-Verleih anbietet: «Gilberte de Courgenay» und «Füsilier Wipf», «Heidi», «Uli, der Knecht» und «Der Pächter». Sie verkörpern Heimat. Und schon wieder sind wir bei einem Klischee gelandet, «Heimat» wie in «Heimatfilm» weckt Assoziationen an die alten Trachtenmädel-Försterssohn-Schnulzen aus unseren deutschsprachigen Nachbarländern.

Aber auch die Gotthelf-Verfilmungen von Franz Schnyder oder die im Zürcher Kleinstadt-Milieu angesiedelten Filme mit Emil Hegetschweiler (zum Beispiel Kurt Frühs «Bäckerei Zürrer») zeichnen ein altmodisches Heimatbild. Doch sind darin bereits feine Risse erkennbar, als die von Frankreich zuerst in die Westschweiz überschwappende «Nouvelle Vague» der sechziger Jahre mit dem Begriff Heimat aufräumt und Luft für den Neuen Schweizer Film schafft. Was bleibt, sind Genauigkeit und Sorgfalt in der Zeichnung des Umfelds, in denen die Geschichten der

Schweizer Filme Lob und schätzt und prämiert. Preise, das Massenpubli-

kum ignoriert sie.

zer Filmprodukte.

Filme spielen, die «Heimat» der Prota-

gonisten, ein Gütezeichen der Schwei-

Das gilt in besonderem Masse für

den Dokumentarfilm, ein Genre, dem

der Sprung auf die Leinwand kommer-

zieller Kinos noch seltener gelingt als

dem Spielfilm. Doch halten sich in der

Schweiz Studiokinos im Vergleich

zum Ausland tapfer. Sie nehmen auch

Dokumentarfilme ins Programm und

können damit grossen Erfolg haben.

Hans Ulrich Schlumpfs «Kongress der

Pinguine» brachte es zum Beispiel auf

über 80 000 Kinoeintritte, und in die-

sem Jahr hält sich «Das Wissen vom

Heilen», in dem Franz Reichle tibeta-

nischer Heilkunst nachgeht, monate-

lang im Kino. Im Ausland hingegen

findet der Dokumentarfilm, der heute

den guten Ruf des Films schweizeri-

scher Provenienz am Leben hält, sein

Publikum praktisch nur noch an Festi-

Schweizer Film(e) gestern und heute

Dokumentierte Heimat

einem Schweizer Regisseur gedrehte Film? Das kommt auf das Kriterium des Erfolgs an. Die meisten Kinoeintritte in der Schweiz, nämlich eine Million, erzielte Rolf Lyssy mit «Die Schweizermacher», gefolgt von «Ein Schweizer namens Nötzli» mit Walter Roderer, der jedoch nicht einmal halb soviel Publikum anzog. Weltweit zu den grössten Rennern, wenn man auf Festivalpräsenz und Sergej Eisenstein in der UdSSR und Filmpreise abstellt, gehören jedoch Filme wie das subtile Drama «Höhen- Schweiz im Kalten Krieg den Schluss, feuer» von Fredi M.Murer oder Alain dass die Förderung des Filmschaffens Tanners Gesamtwerk. Einen Oscar für als Bundesangelegenheit in der Verfasden besten nicht englischsprachigen Film erhielt 1991 Xavier Koller für «Reise der Hoffnung»; im gleichen Jahr, als der Basler Arthur Cohn seine fünfte Goldstatuette in Hollywood abholen konnte! Cohn produziert amerikanische Filme.

Und die Frauen?

Und wo bleiben die Frauen? Namen gibt es genug. Über 250 Schweizer Filmfrauen listet «Cut», das Nachschlage- mie für «Die Erschiessung des Landes-

Welches ist der erfolgreichste von

Franken in die Filmförderung. Er krebste auch nicht zurück, als der Neue Schweizer Film gegen die Obrigkeit aufmüpfte. Doch 1978 verweigerte der

Aus finanziellen Gründen weichen Schweizer Filmemacher mit ihren Produktionen mitunter ins Ausland aus. Peter von Gunten inszenierte «Pestalozzis Berg» in Babelsberg, dem damals ostdeutschen «Hollywood». Als Pestalozzi wirkte der inzwischen verstorbene

werk der Film- und Videomacherinnen in der Schweiz, auf: Von den Altmeisterindes Dokumentarfilms Reni Mertens und Jacqueline Veuve über Gertrud Pinkus, Anne-Marie Miéville und die in Kanada tätige Léa Pool bis

Italiener Gian-Maria

(Foto: Alice Baumann)

Volontè mit.

vals. Dort, unter Profis, wird er ge- zu den einer jüngeren Generation angehörenden Nadia Fares, Anka Schmid oder Pipilotti Rist. Der ganz grosse Publikumserfolg war ihnen noch nicht vergönnt, aber Filmpreise heimsen auch sie immer wieder ein

Der Film ist eine besondere Kulturpflanze. Er steht nämlich, anders als die andern Künste, unter der direkten Schirmherrschaft des Bundes. Aus dem Einsatz des Films als Propagandamittel - Leni Riefenstahl im Hitlerdeutschland seien als Beispiele genannt - zog die sung zu verankern sei. Die Stimmbürger sagten 1958 dazu Ja, doch dauerte es noch vier Jahre, bis das entsprechende Gesetz erlassen war.

Im ersten Jahr unter der neuen Regelung, 1963, steckte der Bund 600 000 Bundesrat Richard Dindo eine Filmprä-

verräters Ernst S.», weil er sich kritisch mit der Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg auseinandersetzte, und 1994 kritisierten einige Parlamentsmitglieder Bundesrätin Ruth Dreifuss heftig, weil das ihr unterstellte Bundesamt für Kultur einen Film über Jean Ziegler subven-

Für 1997 stellt der Bund gut 21 Millionen Franken an Filmsubventionen bereit - für die Förderung des Käseexports beispielsweise jährlich gegen 450 Millionen Franken. Kantone, Gemeinden, private und öffentliche Stiftungen helfen mit, den Filmschaffenden unter die Arme zu greifen. Wie gross der Faktor Film in der schweizerischen Volkswirtschaft ist, hat noch niemand genau ausgerechnet. Dass ohne ihn die Schweiz ärmer wäre, wissen jedoch nicht nur ausgesprochene Film-

Die Filmlieblinge von Iris Brose *



Gisèle und Ernest Ansorge, «Les enfants de laine», 1984 Jacqueline und Henry Brandt, «Nous étions les rois du monde», 1985 Roby Engler, «Autoroute», 1986 Michel Etter. «Martial, l'homme bus», 1983 Claude Goretta, «L'invitation», 1973 Markus Imhof. «Das Boot ist voll», 1981 Claude Luvet. «Question d'optiques», 1986 Rolf Lyssy, «Die Schweizermacher», 1978 Fredi M. Murer, «Höhenfeuer», 1986 Daniel Schmid. «Il bacio di Tosca», 1984 Marcel Schüpbach, «L'Allègement», 1983 Georges Schwitzgebel, «Le Ravissement de Frank N. Stein», 1982 Martial Wannaz, «Trans enfance express», 1986, und «Douce nuit», 1987 Yves Yersin «Les petites fugues».

*Iris Brose war Gründerin und von 1981-1988 Direktorin des Festivals der Filmkomödie von Vevey. Sie arbeitet heute als Beauftragte für Wirtschaftsförderung der Stadt Freiburg.

Schweizer

R E V U E 3/97

^{*} Yvonne Lenzlinger ist Inlandredaktorin bei der «WochenZeitung» in Zürich. 1993/94 war sie als Chefin der Sektion Film im Bundesamt für Kultur für die Bundesfilmförderung zuständig.